

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1783

VD18 90514971

Ebenderselbe Einwurf kann auch beym System der Nicht-Ansteckung gemacht werden.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10843

Gift gar keine Empfänglichkeit zu haben scheinen, sich oft der Gefahr aussetzen, und selbst da, wo andere leiden müssen, schadlos entinnen.

Alle diese Beobachtungen beweisen klar, daß es Krankheiten giebt, die zuverlässig ansteckend sind, deren Gift — wie wir eben gesehen — nicht immer bey allen, die ihn bloß gestellt sind, gleiche Wirkung äußert, ja bey manchem ganz kraftlos zu seyn scheint. Dieses ist nun gerade der Einwurf, welchen man gegen das Contagium der Pest anführt. Wir haben das unsrige beygebracht, nun werden sich die Gegner auch gefallen lassen auf folgendes Dilemma zu antworten. Dieser Einwurf beweist entweder nichts gegen das Contagium besagter Krankheiten — hier vermag er denn auch nichts gegen das Contagium der Pest, weil dieses gerade der nemliche Fall ist; oder er beweist wirklich gegen dieses letztere — ist dieses, so muß er auch das Contagium derjenigen Krankheiten, wovon vorhin die Rede war, über den Haufen werfen; und dann beweist er offenbar zu viel, weil es ja durch Erfahrung genugsam erwiesene Thatsachen sind.

Ebenderselbe Einwurf kann auch bey dem System der Nicht-Ansteckung gemacht werden.

Pest ist eine allgemein herrschende Krankheit, überfällt mehrere Persohnen auf einmal, und erfordert also auch eine eben so allgemeine Ursache; Vergiftung der Luft, (*infection de l'air*), nemlich, verdorbene Nahrungsmittel oder Mittheilung (*contagion*); mehrere sind nicht bekannt.

Mittheilung halten wir für die einzige Ursache, die in Europa Pest hervorbringen und vervielfältigen kann; berufen uns dabey auf die Grundsätze einer Streitschrift: über den Ursprung epidemischer Krankheiten. Die nun dieses für eine Chimäre halten, sehen sich genöthigt, entweder Vergiftung der Luft, oder verdorbene Nahrungsmittel,

mittel, oder — welche sie auch als eine dritte Ursache, anstatt des Contagiums, aufstellen, und worauf sie sich viel zu gute thun — allgemeine Furcht, als die durchgängige Ursache der Pest anzunehmen. Ueber die Wahl können sie oft nicht eins werden, und im Grunde wird's ihnen schwer, sich für eine zu erklären, weil sich bey jeder unüberwindliche Schwierigkeiten finden.

Behaupten sie, zum Beyspiel, die letztere Pest sey durch Vergiftung der Luft, oder verdorbene Nahrungsmittel entstanden, so bezeugen alle Aerzte und Einwohner von Provence und Gebaudan einmüthig, daß weder eine unordentliche Veränderung in der Bitterung und Luft vorgegangen, noch auch die Nahrungsmittel fehlerhaft oder ein Mangel daran gewesen; kurz, sowohl das Jahr 1720, als das vorhergehende, waren gesund, fruchtbar und reich.

Soll sie etwa vom Schrecken oder Furcht, die sich überall verbreiteten, entstanden seyn? Aber:

Erstlich, fürchtete man sich bey der Ueberfahrt von Cha-
taud's Schiffe nicht, und doch herrschte die Pest schon unter dem Schiffsvolke. In den Krankenhause zu Mar-
seille, wo die Waaren vom Schiff hingebracht, war man unbesorgt, und doch raffte die Pest von den Packträ-
gern, die die Güter reinigen sollten, einen nach dem andern hin. Bis auf den ersten August 1720 wußte man in Marseille von keiner Furcht, und doch waren in der Straße L'Escale schon viele hingestorben; auch noch nicht um Ostern 1721 zu Canourgue und Correjeac, ob gleich schon im November vorigen Jahrs die Pest daselbst angefangen. Kinder an der Mutter Brust fürchten sich doch gewiß wohl nicht, und doch wurden sie in Provence und Gebaudan eben so-
wohl, wie andere, hingerafft. Dann fragt sich auch
Zwey:

— Zweitens, ob Furcht wohl wirklich im Stande sey, Pest hervor zu bringen? Es ist wahr, sie kann im Körper ausserordentlich schnelle und große Veränderungen bewirken; tödtet oft plößlich; macht in einer Nacht schwarze Haare grau, wovon uns die Geschichte von Frankreich a) am Ludewig Sforce, unrechtmäßigen Besitzer des Herzogthums Mayland, der unter Ludewig XII. gefangen saß, ein merkwürdiges Beyspiel liefert. Und so findet man bey medicinischen Schriftstellern b) mehr ähnliche Beyspiele. Aber noch nie hat man von Furcht Bubonen und Carbunkel entstehen gesehen.

— Drittens, wie sollen denn wohl die oben von der Ausdünstung angeführte Erfahrungen nach dieser Hypothese erklärt werden? Nun vielleicht läßt Furcht in der Galle des an der Pest verstorbenen ihre Spuren zurück; man kann ja Hunde mit eben der Krankheit anstecken, wenn man ihnen dieselbe in die Adern sprüzt!

Doch wozu soll ich das System der Nicht-Ansteckung lange widerlegen! die Vertheidiger desselben mögen sich nur selbst die Zeit nehmen, es mit mehr Muse durchzudenken, genauer und deutlicher auseinander zu setzen! Hier ist schon genug, wenn wir beweisen, daß selbst diesem System — man mag auch zur Ursache der Pest annehmen, was man will — immer der nemliche Einwurf, welchen man dem Contagium gemacht, entgegen stehe.

Um dieses deutlich zu zeigen, wollen wir also annehmen, die letztere Pest sey von Vergiftung der Luft oder verdorbenen Nahrungsmitteln entstanden. Haben denn unsre Gegner nicht eben so gut wie andere diese vergiftete Luft einhauchen, von diesen verdorbenen Nahrungsmitteln leben

a) Mezeray, abregé Chronol. ad annum 1500.

b) Lemnius, de Complex. lib. 2. cap. 2.
Hadrian. Junius Comment. de Coma cap. 10.
Scaliger in Cardanum, exercitatione 312.

leben müssen? So viele tausend Menschen, zu Marseille sowohl, als an andern angesteckten Orten, befanden sich in dem nemlichen Falle, und doch blieben sie von der Pest frey. Man erkläre doch — wenn dieses wahr — die verborgene Ursache dieser, bey verschiedenen Subjecten so verschiedenen Wirkung, da doch alle ihr gleich bloß stehen! Warum schoneten diese beyde Ursachen so manche, und raften doch zu eben der Zeit, unter den nemlichen Umständen, so viele andere hin?

Vielleicht denkt man sich besser zu helfen, wenn man Furcht als die einzige allgemeine Ursache der letztern Pest annehme. Nun gut! so könnten unsre Gegner freylich sagen, sie wären zwar verschont geblieben, aber Furcht, die sich anderer ganz bemächtigt, habe ihre Seele auch nicht gekannt, und ihr Muth — oder besser Stoicismus — habe sie immer für Ansteckung gesichert.

Allein gab's denn nicht auch in Marseille und andern angesteckten Orten, genug furchtsame Weiber, feige Memmen, die ihre Angst nicht einmal zu verbergen wußten, und dennoch von der Pest frey blieben? Ich könnte wenigstens eine große Zahl anführen. Wie konnten nun diese Feige der traurigen Wirkung der Furcht, unter der sie fast erlagen, ausweichen? So manchen Feigherzigen schonete sie, und am Tode so vieler unerschrockenen Geistlichen soll sie schuld seyn? Die freywillig, bloß aus christlicher Liebe die angesteckten Häuser aufsuchten und nichts weniger, als den Tod, fürchteten; ja vielmehr als Belohnung ihres Eifers und Arbeit ansahen. Die Vertheidiger mögen erklären, wie dies zugeht.

Bergebens schmeichelt man sich also, bey dem System der Nicht-Ansteckung diesem Einwurfe auszuweichen; und bey jeder angenommenen allgemeinen Ursache der Pest bleibt der Beweis nothwendig, woher diese nicht auf alle, die ihr gleich bloß gestellt, auch gleich wirke?

Zwey-

Zweyerley bleibt nun also für die Gegner des Contagiums nur übrig. Entweder, ohne auf unsern ihnen hier gemachten Einwurf zu antworten, steif und fest bey ihrer Meynung zu bleiben — und dann werden sie sichs auch gefallen lassen, wenn wir, ohne uns um ihren Einwurf zu kümmern, ein gleiches thun; — oder diese Schwierigkeit auf eine Art, wie es ihnen am vortheilhaftesten scheint, aufzulösen. Sie mögen sie nun erklären, wie sie wollen! schon zum voraus versprechen wir ihre Erklärung anzunehmen, ja selbst — überzeugt, daß sie, da sie sich von ihnen herschreibt, sehr gründlich sey — ohne die geringste Einwendung zu machen. Wir schmeicheln uns auf allen Fall, sie werden diese Antwort, zu welcher sie selbst Gelegenheit gegeben, nicht übel aufnehmen.

Astruc's vielen kühnen Beweisen können wir auch noch dasjenige beyfügen, was Mead in seiner Abhandlung über Ursprung, Ursachen, Mittheilung und Curart der Pest den Vertheidigern der Nicht-Ansteckung einwirft. In der Vorrede — die beynabe so stark wie das eigentliche ganze Werk, welches an sich sehr kurz ist; besonders bemerkt man dieses beym letzten Artikel: Behandlung der Pest — eifert er gegen diejenigen, die bey der Pest das Ansteckende verkannt haben, und ihre Beweise scheinen ihm wenig zu bedeuten. Er kann sich nicht genug wundern, wie täglich für Augen liegende Beispiele, ihnen den Irrthum nicht benehmen können. Ein Mann wurde von der Pest befallen, da er eine Frau, der sich niemand nähern wollte, beerdigte; aber die Aerzte von Montpellier wollen dies bloß dem Gram, Kummer und Angst zugeschrieben wissen. Ein Frauenzimmer bekam die Pest; ja aber nicht etwa durch Ansteckung, sondern vielmehr, weil sie bey einer Magd einen Bubo erblickt hatte. Den Grund hievon mag man errathen; Mead gestehts, daß er ihn nicht finde. Schrecken und Furcht können unmöglich hier Ursache seyn, wie

wie viele würden nicht sonst bey Schlachten von der Pest befallen werden!

Auch denen kann Mead nicht beypflichten, die die Pest zu Marseille verdorbenen Nahrungsmitteln zugeschrieben. Sie hangen an leeren Muthmaßungen, sagt er, die sie durch irgend eine Erfahrung zu erhärten, sich vergebens schmeicheln; sie haben es zwar oft versucht, allein selbst dadurch die Blöße ihrer Meynungen nur noch mehr aufgedeckt.

Nach Diedier's Erfahrung bekamen Hunde die Pest, da man ihnen Galle eines an der Pest verstorbenen in die Adern sprühte. Daraus hat man nun geschlossen, verdorbene Nahrungsmittel vergifteten die Galle, und diese verbreitete denn den Saamen der Pest im ganzen Körper. Nach Couster's Erfahrung verursachte Blut das nemliche, hingegen erregte Galle eines an Pest verstorbenen, die man Hunden zu fressen gab, zu gleicher Zeit nicht den geringsten Pestzufall. Ohne Grund — fügt Mead noch bey — behaupteten also die französischen Aerzte, die Quarantaine sey ohne Nutzen.

Im Verfolg seines Werks entwickelt er nun die Gründe fürs Contagium, und behauptet, daß das Ferment der Pest sich in Africa bilde, von daher aber nach andern Ländern überbracht werde. Dies war auch schon der Gedanke des Plinius. Um dieser Meynung ein Gewicht zu geben, sucht er den Fußtapfen der verschiedenen Pesten, die den Erdboden entvölkert haben, nach zu spühren. Die Atheniensische kam nach Thucidides Erzählung aus Aethiopien, ging erst nach Egypten, dann Persien, endlich nach Griechenland über, die unter Kaiser Justinian Constantinopel verheerete, kam nach Procop's und Evager's Zeugniß aus Aethiopien. Im Jahr 1346 durchstrich die Pest Egypten, Griechenland, Syrien und Ostindien. 1347 wurde sie aus der Levante nach

Sicilien, Pisa und Genua gebracht; im folgenden Jahr verbreitete sie sich in Savoyen, Provence, dem Delphinat, Catalonien und Castilien. 1349 ging sie nach England, Schottland, Irland, und Flan- dern über. 1350 durchstrich sie Deutschland, Un- garn und Dänneemark. Mead glaubt, daß diese all- gemeine Pest in Africa entstanden sey; und dieses scheint ihm dadurch Wahrheit zu erhalten, daß Europa immer mehr oder weniger ihrer Wuth bloß gestellt gewesen, je nachdem es minder oder mehr Verkehr mit den Morgen- ländern gehabt. In Pelopanes sey die Pest seltner ge- wesen, da es noch unter Venedig stand; als seitdem es in türkische Botmäßigkeit gekommen.

Ist aber Pest nun wirklich fremden Ursprungs, so bleibt nur ein Weg, in andre Länder überzugehen, für sie übrig; Mittheilung nemlich. Dieses Contagium nun zu beweisen bringt Mead viele Thatsachen und Gründe bey; allein manche davon gründen sich nur auf bloßes ungewisses Gerücht, oder auf Zeugnisse einiger Geschichtschreiber, de- ren Ansehen bey Aerzten noch nicht wichtig genug ist. Die wichtigsten seiner Thatsachen stehen Seite 58. Zu Cam- bridge, sagt er, verbreitete sich die Pest überall, nur nicht in die Collegia. Da sie 1656 Rom verheerete, verschonte sie die Klöster beyderley Geschlechts, aber zu Neapel, wo man weniger sorgfältig war, nicht. Auch die Gefängnisse wurden zu Rom von ihr nicht besucht. Diese Thatsachen werden durch ähnliche erhärtet. In der Türkei, zum Beyspiel, bleiben Fremde durchgehends von der Pest frey, wenn sie nur allen Umgang mit den Türken meiden. Die 1720 sich während der Pest in Pros- vance sich einschlossen entwischten ihr; so schützten sich zu Toulon im Arsenal 800 Menschen, durch Vermeidung alles äußern Verkehrs, für der Seuche. Häuser, die von den übrigen Einwohnern nicht besucht wurden, blieben frey,

frey, indes Städte und Dörfer verheeret wurden. Zum fernern Beweise, daß Einschließen bey der Pest keine unnütze Vorsicht sey, mögen folgende Belege dienen:

Wir Henry = Francois Xavier de Bessune de Castelmoron — Bischof von Marseille — erhärten und bezeugen allen, denen es zu wissen nöthig, daß während der Pestverheerung zu Marseille 1720 und 1721, die Seuche alle Klöster, welche allen Verkehr mit den äußern aufgehoben, alle Sorgfalt, sich zu schützen, angewandt haben, gänzlich verschont habe; daß man ferner 1722 von der Ansteckung nichts mehr zu fürchten gehabt, nachdem man alle Kranke, so lange nur noch einer zu finden war, in die Charité eingeschlossen hatte. Gegeben auf unsern Bischöflichen Schlosse. Den 15ten Dec. 1742.

Henry. Bischof von Marseille

durch Boyer. Pater — Secretair.

Wir unterschriebene Priorinn — des Dominikaner Nonnenklosters zu Marseille, bescheinigen, daß unser besagtes Kloster glücklich von der Pest, die 1720 die Stadt verheerete, frey geblieben. Diese Ausnahme müssen wir nächst der Hülfe und Beystand unsers Heylandes, und der Fürbitte unsers heiligen Vaters Dominic, der angewandten Sorgfalt zuschreiben, allen Verkehr mit den Einwohnern der Stadt zu vermeiden, und der Vorsicht, nichts was fähig sey die Mittheilung zu bewirken, anzunehmen, es sey denn zuvor in Eßig getaucht, oder lange genug der Luft bloß gestellt worden. Zur Steuer der Wahrheit haben

N 2

wir

wir diesen Schein unterzeichnet. Zu Marseille in unserm Kloster. Den 22ten Septemb. 1742.

Schwester Suez, Priorinn der Dominik. Nonnen.
 . . . Bouignan, Unterpriorinn.
 . . . Marie de Cipieres. Depositaire.
 . . . Marie de Saint Dominique Pellis-
 fier. Depositaire.
 . . . Marie de Seraphins Caesteau.
 Vicaire.

Wir Priorinn im Kloster du Bon Pasteur bescheinigen, daß durch die Barmherzigkeit Gottes besagtes Kloster gar nicht von der Pest betroffen worden, da dieselbe in der Stadt doch fürchterlich gewüthet hat. Geschehen in unserm Kloster du Bon Pasteur den 10 Novemb. 1742.

Schwester Du Bon Ange Gasquet. Priorinn.

Ich mit Aufscherinn in unserm Kloster der heil. Ursule zu Toulon bescheinige, daß, da die Stadt von der Pest angegriffen wurde, unser Kloster ganz frey geblieben; daß keine einzige von den Nonnen, die beherzt genug waren darinn zu bleiben, durch den Schutz unsers Heylandes und durch unsre Sorgfalt und beobachtete Vorsicht uns dagegen zu sichern, von der Pest befallen sey. Zur Wahrheit dieses unterzeichne ich

Schwester de Saint Alexis Gerin

Toulon den 2ten Dec.
 1742.

Ich Endes unterschriebener, Doctor der Arzney G. von der Facultät zu Montpellier, Mitglied des Collegiums der Aerzte zu Marseille, und Hospitalarzt, bezeuge jedem,

jedem, den daran gelegen, daß das Schiffsvolk der aus der Levante, von den Küsten der Barbarey, und andern wegen Pest verdächtigen Dertern hergekommenen Schiffe, nachdem der wöchentliche Intendant sich von ihnen gehörig unterrichtet, durch den Sanitätsrath unter wachsame Sorgfalt in die Quarantaine geschickt worden, daß ferner alle Güter dieser Schiffe, die nur fähig sind, das Gift an sich zu halten, zur Reinigung ausgepackt — das heißt, eine vom besagten Rath bestimmte Zeit hindurch der äußern Luft bloß gestellt worden; bald länger, bald kürzer, je nachdem die Gesundheitsumstände an den Dertern, wo die Schiffe abgesegelt, beschaffen gewesen. Auch bescheinige ich, daß wenn etwa bey der Ueberfahrt oder während der Quarantaine einer krank geworden, er von mir gleich besucht, und seine Quarantaine, nach Beschaffenheit der Krankheit, die in meinem Bericht gleich angemerkt wurde, verlängert oder verkürzt sey. Ferner, daß, wenn einer starb und in meiner Gegenwart von Schiffschirurgus geöffnet und von der Ursache seines Todes Bericht abgestattet worden, die Quarantaine für die andern von neuem anfang; daß die Kranken immer bey Seite gebracht sind; daß das Volk der verschiedenen Schiffe, welches entweder zu Prosegues oder in Krankenhäusern die Quarantaine hielt, nicht mit einander umgehen durfte, sondern beyderseits bewacht wurde; alles, so wie es die im Lazareth eingeführte Policy erfordert. Eine zwey und zwanzig jährige Erfahrung, besonders nach die vom vorigen Jahr, während dessen Verlauf viele auf eben die Art wie 1720 von der Pest befallene zu uns hereingebracht worden, überzeugt uns, daß man wahrscheinlicher Weise bloß der genauen und sorgfältigen Befolgung obiger Policy die allgemeine Gesundheit zu Marseille zu verdanken habe. Zu Bezeugung desselben habe ich dieses aufgesetzt und unterschrieben.

Michel. Arzt.

Marseille den 15 Octob. 1742.

N 3

Mara

Jean-Pierre Mousties Ecuyer — Alter und erster Chevin zu Marseille in den Jahren 1720. 21 und 22, bezeuge und bescheinige allen, denen etwas daran gelegen, daß man bey der letztern Pest, die in besagten Jahren diese Stadt überfiel, durchgehends zuverlässig bemerkt habe, daß die Seuche durch wechselseitigen Umgang der Leute, durch den Gebrauch Wollener, Baumwollener und anderer Zeuge, die fähig das Gift zu beherbergen, mitgetheilt worden; da hingegen Erfahrung lehrte, daß ganze Familien, die sich einschlossen und allen Verkehr mit andern vermieden, vornemlich aber Nonnenklöster für dieser Plage, die nur durch Umgang mit Fremden hie und da fortgepflanzt wurde, gesichert waren. Zum Zeugniß desselben habe ich diesen Schein ausgestellt.

Marseille den 24 Sept. 1742.

Mousties. Ritter des heil.
Michaelordens.

Schreiben des Erzbischofs zu Aix in Provence an Herrn Le Guay, ersten Commis des Grafen von Maurepas.

a) Nichts ist wohl gewisser, als daß sich Pest mittheile! Eben so zuverlässig ist es auch, daß sie in keine Wohnungen, und vornemlich der Geislichen, wo man jeden äußern Verkehr sorgfältig vermieden, eingedrungen ist. In Klöstern ist kein einziger davon befallen. Ich habe mit denen Herren Landprocureurs davon gesprochen, und denke, sie werden gern einen Beglaubigungsschein ausstellen, der gewiß mehr gelten wird, als alle Zeugnisse der Klöster. Ich bin ic. Aix den 1 Octob. 1742.

Erzbischof von Aix.

S. 10.

a) Die Entschuldigung warum Herr Guays Brief nicht eher beantwortet worden, habe ich, wie auch hie und da in den angeführten Belegen die Titel der Unterschriebenen weggelassen. Man verliert nichts dabey. R.

Beantwortung verschiedener Einwürfe gegen die Nicht-
Ansteckung. a)

Die Vertheidiger des Contagiums haben aus der Ge-
schichte alle Thatfachen, die ihre Meynung nur begünsti-
gen können, zusammengesucht. Ihrer Meynung, sah
man eine schon dreyßig Jahr verloschene Pest sich noch durch
Hausgeräth und andere Sachen mittheilen, so daß man
der Furcht auch nicht den geringsten Antheil beymessen
könne. Zu Milano zog ein Küster hinter einer alten Kiste
in der Sacristey einen Strick hervor, den man viele Jahre
vorher zum Hinschleifen der Pestleichname zur Grube ge-
braucht hatte; der Unglückliche wurde sogleich von der Pest
befallen, und verursachte nachher ein Contagium, das
50000 Menschen hinraffe: und doch war dasjenige, wo-
bey man sich des unglücklichen Stricks bedient hatte, schon
seit fünf und zwanzig Jahren erloschen. In einer Stadt
in Italien stürzte eine von der Pest angesteckte Kabe aus
der Luft an einem öffentlichen Orte tod hernieder; die Kin-
der sammelten die Federn zum Spiel und brachten sie nach
Hause, und auf diese Art verbreitete sich die Krankheit in
der ganzen Stadt. Aus einem Hause, worin die Pest
herrschte, verlief sich eine Kabe in ein Nonnenkloster, legte
sich unter das Bette einer Nonne, und verursachte dadurch
im ganzen Kloster eine so schreckliche Seuche, daß auch
nicht eine Person mit dem Leben davon kam. Einem Ca-
narienvogel hatte man den Käfig offen gelassen; er flog in
eine Kammer worin ein Pestkranker lag, erwischte darauf
ein offenes Fenster im Nachbarhause, und eine Stunde
nachher wurde er gefangen. Alle Personen im Hause,

N 4

von

a) Diese Beantwortung war vom verstorbenen Chirac mit Anmer-
kungen begleitet; ich fand sie nachher in Andri's Papieren über
die Pest.

Handwritten note:
König Augustin Lütkefischer im Pestzeit
Erlaubt/ausw. Hunker in Engl antwortete 1770